

Namenspatron: Wer ist dieser Andreas?

VORTRAG Theologe Hans-Martin Barth skizzierte, was der Apostel Andreas für die evangelische Gemeinde in Weissenburg bedeuten kann.

WEISSENBURG - Über den Namenspatron der evangelischen Kirchengemeinde St. Andreas ist relativ wenig bekannt. Das hat sich jetzt geändert: Die Stiftung St. Andreas hat dafür den Theologen Hans-Martin Barth engagiert und zu einem Vortrag in die Stadtkirche eingeladen. Barth eröffnete mehrere Perspektiven auf den Apostel Andreas, musikalisch umrahmt von Michael Haag an der Orgel.

Nicht nur für Gemeindemitglieder ist die Andreaskirche ein wichtiger Bezugspunkt. Die eindrucksvolle Kirche prägt das Stadtbild und viele verbinden mit ihr wichtige Ereignisse ihres Lebens. Manch einer dürfte sich daher schon gefragt haben, was die Kirche mit dem Namenspatron Andreas verbindet und wie es die evangelische Gemeinde mit der Huldigung des Heiligen hält. Ein Vortrag des Theologen Hans-Martin Barth in der St.-Andreas-Kirche hat Abhilfe geschaffen.

Ein viel zitiertes und bekannter Apostel ist Andreas nicht. Kein Papst hat ihn sich beispielsweise bisher als Namensgeber ausgesucht. Einige Eckpunkte lassen sich jedoch skizzieren: Andreas war Fischer, sprach Griechisch, missionierte und soll ein Dämonenwunder vollbracht haben. Besonders wichtig sei ihm die Keuschheit gewesen.

Nachdem er dessen Frau zu ehelicher Enthaltensmkei angehalten ha-

ben soll, sei er in einen Konflikt mit dem Statthalter der Stadt Patras in Griechenland geraten. Daraufhin soll Andreas an einem diagonalen Kreuz hingerichtet worden sein. Daraus wurde später das **Andreaskreuz**, das wir heutzutage unter anderem von Bahnübergängen kennen. Für Christen ist er als Märtyrer gestorben, und seit dem 4. Jahrhundert begehen sie seinen Todestag am 30. November. In der Ukraine ist Andreas der Nationalheilige.

Andreas verbindet, so Barth, die **West- und die Ostkirche**. 1964 gab Papst Paul VI. die Kopfreliquie des Heiligen Andreas an die griechisch-orthodoxe Gemeinde in Patras. Man müsse annehmen, dass Andreas-Reliquien zeitweise auch in der Weissenburger Andreaskirche zugegen waren. Wirklich klar ist aber weiterhin nicht, wie die Kirche zu ihrem Namen kam.

Schutzpatron und Orakel

Im Mittelalter galt der Apostel als Schutzpatron der Fischer, Metzger und Selter, was die Verbindung zu Weissenburg nicht gerade untermauert: „Viele Fischer wird es in Weissenburg auch damals nicht gegeben haben.“

Darüber hinaus galt er als Heiliger, den man bei Gicht oder bestimmten Krämpfen anrufen konnte. Ein besonders populärer Ansprechnamer sei er bei Liebeskummer und Kinderwunsch gewesen. Auch als Orakel

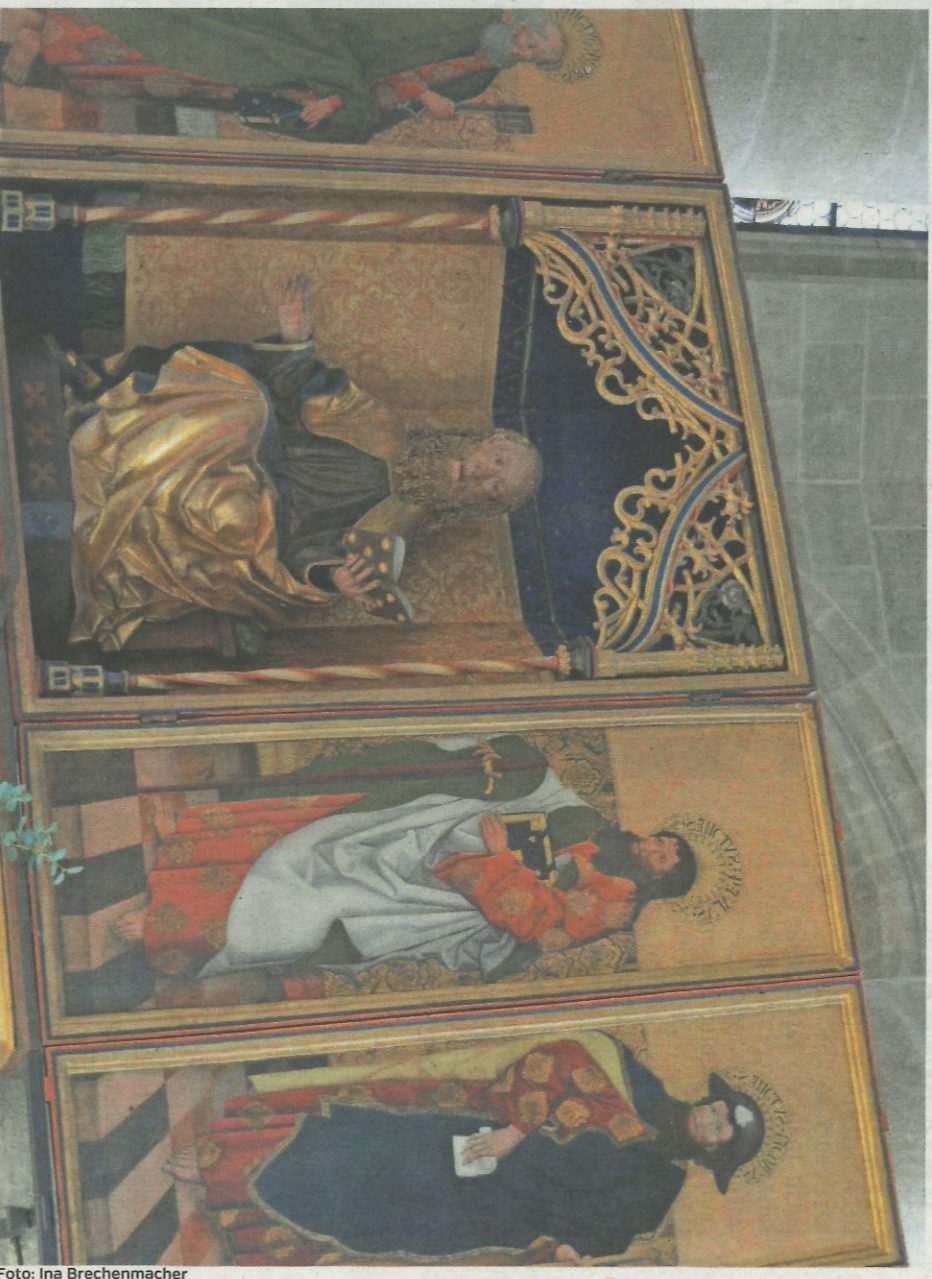


Foto: Ina Brechenmacher

Der heilige Andreas in der Mitte des Hauptaltars. Laut Kirchenführer sollen Frauen in den frühen Jahrhunderten, die „das Tragen des jungfräulichen Ehrenkranzes“ schon verschert hatten, nicht vor, sondern hinter den Altar getraut worden sein.

soll er hergehalten haben: Liebeswund chende sollen sich erhofft haben, durch ihn zu sehen, mit wem sie vor den Altar treten.

Nach Vorbildern suchen

Auch der Reformator Martin Luther hat zu Andreas' Todestag gepredigt. Nach Luthers Lehre soll jedoch anstelle der Heiligenverehrung die Nächstenliebe treten. Mit der Diakonischen Stiftung St. Andreas hat man genau diesem Auftrag entsprochen, stellt Barth fest und schließt sich der lutherischen Lehre an: Man solle auf Erden, in der Vergangenheit und in der Gegenwart nach „Zeugen“ suchen.

Dabei nannte er zum Beispiel den in Weissenburg geborenen **Julius Schieder**, der eine kritische Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen

Regime vertrat. An den Heiligensproben könne man sich trotzdem ein Beispiel nehmen, vor allem aber daran, wie Gott diesen geholfen hat.

„Jede Zeit hat ihre eigene Interpretation von Andreas“, fasste Barth zusammen. Heutzutage brauche es Mut und Tapferkeit, für den der Name Andreas steht. Säkulare Menschen sollen sich diesen Mut zu eigen machen und sich auf die Kirche und den Glauben einlassen.

Moderne ökumenische Gläubige könnten sich wiederum an seiner Lebensgeschichte ein Beispiel nehmen: Andreas habe sich nicht einfach auf seinen Beruf als Fischer fixiert. Er habe stets auf das Ungewohnte geachtet, sei wach gewesen und habe sich auf neue Lebensperspektiven und Herausforderungen eingelassen. Er sei Jesus als Ers-

ter nachgefolgt. Daran kann man sich erinnern und, so eines von Barths Beispielen, gegen Rassismus eintreten.

Professor Hans-Martin Barth war nicht zum ersten Mal zu Gast in Weissenburg. Den gebürtigen Erlanger verbindet viel mit der Region um Weissenburg: Sein Vater war Pfarrer in Bergen, sein Großvater Lehrer und Chorleiter in Oberhochstatt. Mittlerweile ist er im aktiven Ruhestand, vorher war Barth Professor in Erlangen und Gießen und hatte schließlich einen Lehrstuhl für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Philipps-Universität Marburg inne.

Den Vortrag will die Gemeinde auf ihrer Webseite unter **st-andreas-kirche.de** in den nächsten Tagen zugänglich machen. **INA BRECHENMACHER**



Foto: Ina Brechenmacher

Nach Hans-Martin Barths Recherchen im Stadearchiv ist die Andreaskirche zugleich acht weiteren Heiligen geweiht worden. Die Beschäftigung mit dem Apostel Andreas könne auch heute noch bedeutende Einsichten liefern.